

Oskar Werner (1922 – 1984)

Vor 25 Jahren ist dieser Stern am Schauspielerhimmel verglüht. Mit Oskar Werner verbindet mich selbst in der Erinnerung vor allem ein ewig junges Gesicht, seine berührende Stimme mit dem leicht nasalen Organ, ihre berauschende Melodik mit tausenden von Schattierungen, dazu die Geschichten über sein oft schwieriges Temperament, seine Impulsivität, seine unbeugsame Haltung, und – der Film „Jules und Jim“.

Spencer Tracy bezeichnete ihn als den größten Schauspieler, den es je gab, und für Hans Moser war er schlicht ein Wunderkind.

Oskar Werner, dieser internationale Star, wurde als Oskar Josef Bschießmayer am 13. November 1922 in Wien geboren. Sein Vater war Versicherungsangestellter, die Mutter Arbeiterin in einer Hutfabrik. Die Eltern ließen sich scheiden, als er 6 Jahre alt war. Eine starke Bezugsperson wurde ihm die Großmutter. Mit 8 Jahren wollte er Frauenarzt werden, mit 11 Schauspieler. Irgendwie war er schon als Kind und jugendlicher Darsteller und Schausteller unter Freunden, in der Schule und beim Heurigen.

Zutiefst geprägt hat ihn als 16jährigen, dass er die Gräueltaten der Novemberpogrome im Jahr 1938 in Wien als Zeuge erleben musste. Er sah die Synagogen brennen und die Verhöhnungen und Misshandlungen der jüdischen Mitbürger. Diese Eindrücke machten ihn zum unbeugsamen Pazifisten und erbitterten Gegner von antisemitischen Tendenzen. Fast empfindlich reagierte er sein Leben lang auf alles, was nach Faschismus, Diktatur und Zwang „roch“. „Ich bin ein Protestant, ich protestiere gegen den heutigen Zeitgeist“, soll er sich einmal geäußert haben.

Mit 16 Jahren, als er diese Judenverfolgungen erlebte, war Werner Realschüler. Damals nahm er schon Sprechunterricht, weil er nach wie vor Schauspieler werden sollte. Irgendwie wurde er bekannt und man auf ihn aufmerksam. Schon als 18-jähriger Schüler sprach er den Mozart in einer Hörspielreihe des Österreichischen Rundfunks. Regie führte damals Lothar Muethel. Der unangepasste Schüler Bschießmayer piffte auf einen Schulabschluss und wurde daraufhin 1940 zum Arbeitsdienst eingezogen. Muethel aber war fasziniert von der Ausstrahlung, dem Können des jungen Oskar und verpflichtete ihn kurzerhand 1941 an die Burg. Er hatte zudem in Werner Kraus einen starken Mentor. Da wird Oskar also mit 19 Jahren, ohne je Schauspielunterricht gehabt zu haben, Mitglied des Burgtheaters in Wien. Dasselbe Kunststück gelang auch dem Grazer Alexander Girardi, aber doch erst knapp vor seinem Tod. Durch dieses Engagement an der Burg wurde Oskar Werner, wie er sich ab 1946 nannte, von der Wehrmacht für die Bühne große Zeiträume hindurch beurlaubt. 50 Rollen hat er sich in dieser Zeit erarbeitet und angeeignet.

Nach Kriegsende spielte Oskar Werner wie besessen an der Burg, an anderen Wiener Theatern, bei den Salzburger Festspielen, im Schauspielhaus Zürich und und und ... Seine größten Erfolge feierte er dabei in den Rollen des Tasso, Don Carlos, Heinrich V. und Hamlet.

Durch die Hilfe eines Onkels wurde er bereits 1947 für den Film entdeckt, zuerst für den österreichischen, dann für den britischen, amerikanischen und zuletzt auch

französischen. In Amerika war er schon 1951 durch den Film „Entscheidung vor Morgengrauen“ ein Begriff.

In den 50er Jahren galt er als einer der besten Darsteller von Liebhaberrollen auf der Bühne wie auch im Film. Später entwickelte er dann seine unvergleichliche und unvergessliche Darstellungsform sensibler und widersprüchlicher Charaktere, nicht selten mit einer neurotischen Aura. 1958 führte er auch selbst Regie in dem Fernsehfilm „Ein gewisser Judas“.

Und dann kamen die Goldenen 60er Jahre mit ihren filmischen Höhepunkten im Leben Oskar Werners. Der internationale Durchbruch gelang ihm 1961 ohne Zweifel mit Francois Truffauts Kultfilm „Jules und Jim“. Werner spielte darin den intellektuellen Romantiker Jules, Henry Serre seinen Freund Jim, die beide in eine faszinierende Frau verliebt waren, gespielt von Jeanne Moreau. Zu einer Oscar-Nominierung brachte es Oskar Werner mit einer Charakterstudie des Schiffsarztes im Film „Das Narrenschiff“ 1964. Ein Jahr später lieferte er sich in „Der Spion, der aus der Kälte kam“ ein faszinierendes schauspielerisches Duell mit Richard Burton. Und 1966 folgte dann ein neuerlicher Film mit Truffaut in „Fahrenheit 451“. 1968 spielte der nun international bekannte Filmschauspieler Werner wieder den „Jedermann“ in Salzburg.

Trotz hervorragender Angebote hat er dann immer weniger Filme gemacht. Seine Depressionen und seine zunehmende Alkoholkrankheit setzten ihm mehr und mehr zu. Immer häufiger zog er sich zurück und lebte abgeschieden mit seinen rund 5000 Büchern.

Aber nicht nur seine Filmrollen machten Oskar Werner unvergesslich – immerhin spielte er ebenbürtig an der Seite von Filmgrößen wie Richard Burton, Anthony Quinn, Laurence Olivier, Lee Marvin, Vittorio de Sica oder Julie Christie, Hildegard Knef, Vivien Leigh, Simone Signore und eben Jeanne Moreau. Unvergesslich bleibt auch seine Stimme und die Interpretation seines Rezitationsgenies. Unter den großen Stimmen großer Mimen wie Quadflieg, Wiemann, Westphal oder Sander ist für mich jene von Oskar Werner die faszinierendste. Seine Stimme gilt auch als ein Markenzeichen von Oskar Werner und ist uns dank Schallplatte und CD erhalten.

In starker Erinnerung ist Oskar Werner mir selbst durch seine Rezitationsabende im Grazer Stephaniensaal geblieben. Noch nie habe ich vorher und nachher Rilke, Mörike, Heine, Weinberger, Saint Exupery oder die Klassiker Goethe und Schiller erlebt, erfahren und erspürt. Wenn ich eine seiner CD's heute spiele, sehe ich diese Szenen oft noch einmal und wieder: Dunkler Saal, ein Tisch mit Büchern und einer Lampe auf der Bühne im gekegelten Licht. Und dann ein ungezügelter Blondschof mit Frack auf die Bühne kommend, sich hinsetzend mit einer Gebärde Schweigen gebietend, allein – gesenkten Hauptes ... atemlose Stille. Eine jähe Bewegung mit dem Kopf zur Seite: Spannung, Konzentration und Demut – die Stille wird unerträglich und dann plötzlich: diese Stimme, der erste Vers ... Oskar Werner.

Der Umstand, dass ein evangelischer Schauspieler evangelische Dichter wie Heine, Mörike, Trakl, Weinheber, Schiller und Goethe so stark rezitiert, ist mir erst viel später aufgefallen. Das hat an sich keine große Bedeutung, ist aber doch faszinierend.

Oskar Werner war zwei Mal verheiratet und hatte aus erster Ehe eine Tochter. Vor 25 Jahren, am 23. Oktober 1984 verstarb er vor einer Dichterlesung in Marburg an der Lahn an Herzversagen.

Was ihm nicht passte, hat er abgelehnt: Faschismus, Antisemitismus, Despotismus, Zwang, Enge.

Nach eigenen Angaben: 300 Filmrollen, Regisseure und – ein Ehrengrab in Wien. So war er eben.

Ernst Burger (Juni 2009)